

Landesversammlung des Bayerischen Bauernverbands

Freitag, 29.11.2019, ab 11:00 Uhr

Haus der bayerischen Landwirtschaft

Riederstraße 70, 82211 Herrsching am Ammersee

Wohin steuert unsere Wirtschaft und welche
Maßnahmen sind jetzt erforderlich?

Wolfram Hatz

Präsident

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Präsident Heidl,
lieber Walter,

sehr geehrte Frau Staatsministerin Kaniber,

sehr geehrter Herr Generalsekretär Wimmer,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen herzlich für Ihre Einladung zur Landesversammlung und freue mich sehr, bei Ihnen zu sein.

Als Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft sind wir sehr froh, den Bauernverband als Mitglied in unseren Reihen zu haben.

Denn die bayerische Landwirtschaft ist nicht nur ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor für unseren Freistaat. Ihr kommt zusätzlich eine identitätsstiftende Rolle für unser gesamtes Gemeinwesen zu.

- Sie erhält unsere so einzigartige Kulturlandschaft,

- sie gibt unserem Land eine „Gepräge“,
- sie steht für Heimat und Tradition
- und sie verkörpert die Seele Bayerns.

Auch deshalb bin ich sehr froh, dass wir in der Münchner Max-Joseph-Straße seit vielen Jahren eine gute Nachbarschaft pflegen. Unsere Nähe ist dabei nicht nur räumlicher Natur, auch in der Geisteshaltung stimmen wir in den allermeisten Fällen überein.

Zudem bin ich dankbar dafür, dass Du lieber Walter, Dich auch im Zentralvorstand der vbw engagierst! Dein Blick und Deine Bodenständigkeit tun unserer Organisation gut!

Meine Damen und Herren,

ich halte heute meine erste Rede als vbw Präsident beim Bayerischen Bauernverband.

Und weil mich viele von Ihnen noch nicht kennen, möchte ich mich kurz bei Ihnen vorstellen.

- Ich bin Niederbayer, 58 Jahre alt, studierter Betriebswirt.
- Ich bin Mehrheitsgesellschafter, Beiratsvorsitzender und Vertriebllicher Markenbotschafter der Motorenfabrik Hatz GmbH & Co. KG in Ruhstorf an der Rott.
- Im Übrigen ist mein Blut zur Hälfte bäuerlich. Meine Mutter entstammt einem größeren Bauernhof in der Nähe von Osterhofen. Ihre Brüder sind auch heute noch Bauern mit Höfen, verstreut in ganz Bayern.

Wer ist die Motorenfabrik Hatz?

- Wir sind ein mittelständisches Familienunternehmen, 1880 gegründet, in 4. Generation unterwegs.
- Wir beschäftigen rund 1.000 Mitarbeiter und erzielen einen Umsatz von 220

Millionen Euro, 70 Prozent davon im Export.

- Unsere Kernkompetenz sind kompakte, robuste und umweltfreundliche Kleindieselmotoren, die eine breite Palette an Geräten antreiben können. Darunter sind auch einige Produkte, die in der Landwirtschaft zum Einsatz kommen, zum Beispiel Holzhack- und Erntemaschinen sowie Druckpumpen für Bewässerungssysteme.
- Von diesen Motoren produzieren wir jährlich 75.000 Stück.
- Daneben ist mein Unternehmen größter Fertiger von Pleuelstangen, die auch bei Traktorenmotoren zum Einsatz kommen.
- Ich bin übrigens felsenfest davon überzeugt, dass die Diesel-Technologie noch lange nicht am Ende ist – gerade, weil wir sie für den Klimaschutz brauchen.

Deshalb ist es höchste Zeit, dass mit dem ständigen Diesel-Bashing und ganz generell mit dem Schlechtreden unserer Automobilindustrie Schluss ist.

Da geht es unserer bayerischen Leitindustrie übrigens ähnlich wie Ihnen als Landwirten: Die Unternehmen aus der Automobilwirtschaft müssen allzu oft als Sündenbock herhalten und werden immer wieder für Fehlentwicklungen in unserem Land verantwortlich gemacht.

Leider hat sich bei uns in den vergangenen Monaten eine Kultur des Misstrauens gegenüber der Wirtschaft allgemein breitgemacht.

Ich nenne nur die immer weiter ausufernden Aufzeichnungspflichten für unsere Betriebe und die überbordende Bürokratisierung.

Es lähmt unser Land, wenn die Politik auf jedes neu auftretende Problem hektisch und oft auch konfus mit immer neuen verunsichernden

Vorschlägen und gängelnden Vorschriften reagiert.

Unsere Betriebe brauchen stattdessen ein möglichst stabiles Umfeld, sie brauchen für ihre unternehmerischen Entscheidungen die nötige Freiheit, Sicherheit und Verlässlichkeit. Leider ist oft das Gegenteil der Fall.

Aus diesen Gründen müssen wir noch deutlicher machen, dass Wirtschaft und Landwirtschaft die existenziellen Grundbedürfnisse der Gesellschaft erfüllen. Sie als Bauern stellen die Lebensmittel her – übrigens die gesündesten, die es je gegeben hat. Und wir als Wirtschaft machen den Broterwerb möglich, indem wir den Menschen Arbeit geben.

Das, so meine ich, muss wieder stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit!

Deshalb muss auch die Politik entschlossen gegensteuern, wenn einzelne wirtschaftliche Branchen – wie derzeit die Automobilindustrie

und die Landwirtschaft – an den Pranger gestellt werden.

In Bayern ist das in aller Regel der Fall. Hier im Freistaat erhalten wir zuverlässig politische Rückendeckung.

Ich bin mir natürlich bewusst, dass die Bauern in einigen agrarpolitischen Bereichen derzeit noch erhebliches Verbesserungspotenzial sehen – Stichwort Düngeverordnung, Stichwort Artenschutzgesetz.

Als vbw haben wir daher vollstes Verständnis, dass Sie für Ihre Anliegen auf die Straße gehen und zuletzt auch in Berlin sichtbar gemacht haben, wo Sie der Schuh drückt. Ständig neue Verordnungen und die staatliche Kontrollflut: Das kann nicht die Lösung sein! Es ist gut, dass Sie das deutlich machen – auch mit spektakulären Aktionen!

Grundsätzlich meinen wir als vbw aber auch: Hier im Freistaat wird uns eine Kultur des

Vertrauens und des *Zutrauens*

entgegengebracht. Wirtschaft und Politik –
Landwirtschaft und Politik – arbeiten eng und
konstruktiv zusammen und pflegen einen guten,
respektvollen Austausch.

Gerade in der schwierigen konjunkturellen Lage,
in der wir uns befinden, ist eine solche
Vertrauenskultur unabdingbar.

Als vbw haben wir unsere Wachstumsprognose
2019 für Bayern ja gerade von 0,9 auf
0,7 Prozent gesenkt. Für den Bund rechnen die
„Wirtschaftsweisen“ für dieses Jahr nur noch
mit einem Plus von 0,5 Prozent.

Ich will keine Krise herbeireden, auch wenn wir
im Bund nur haarscharf an einer zumindest
technischen Rezession mit zwei Minus-
Quartalen in Folge vorbeigeschrammt sind.

Aber Fakt ist nun einmal: Das goldene
Konjunkturjahrzehnt ist auch in Bayern zu Ende.
Und es deutet alles darauf hin, dass der

Konjunkturabschwung länger andauern wird und eine echte Erholung vorerst nicht in Sicht ist.

Ich will Ihnen das anhand einiger weniger Fakten und Zahlen verdeutlichen.

Die Konjunktur in Bayern ist gespalten. Bau und Handwerk, aber auch Einzelhandel und Gastgewerbe laufen weiter gut.

Aber Bayern ist in erster Linie Industrieland. Und unsere bayerische Industrie befindet sich nicht mehr nur im Abschwung, sondern in einer echten Rezession mit vier Negativquartalen hintereinander.

In den ersten neun Monaten 2019 ist die Industrieproduktion in Bayern um 4,0 Prozent gesunken. Vor allem in der Automobilindustrie stottert der Motor mit einem Minus von sage und schreibe 17,1 Prozent gegenüber dem Vorjahresniveau.

Die Talfahrt der Industrie hat mittlerweile auch dazu geführt, dass die Ausfuhren des Exportlands Bayern um 0,9 Prozent zurückgegangen sind – Zahlen, die wir schon lange nicht mehr gehört und gelesen haben.

Auch auf dem Arbeitsmarkt ist längst nicht mehr alles Gold, was glänzt. Zwar ist die Arbeitslosenquote mit 2,7 Prozent weiterhin außerordentlich niedrig. Doch saisonbereinigt steigt sie seit dem Frühjahr leicht an, und diese Entwicklung wird sich im kommenden Jahr weiter fortsetzen.

Im Zuge der Kapazitätsanpassung in der Industrie werden Arbeitszeitkonten der Beschäftigten abgebaut. Die Zeitarbeit wird zurückgefahren, die Kurzarbeit nimmt zu. Und immer mehr Unternehmen auch in Bayern kommen mittlerweile nicht mehr darum herum, Arbeitsplätze auch in größerem Stil abzubauen.

Vieles von dem, was ich gerade beklage, ist der weltwirtschaftlichen Lage geschuldet – ich denke da nur an den Handelskonflikt der USA mit China.

Dieses schwierige außenwirtschaftliche Umfeld ist für alle Branchen von Bedeutung – auch die Landwirtschaft kann sich den Folgen dieser Entwicklungen nicht entziehen.

Auf der anderen Seite sind viele unserer Probleme auch hausgemacht.

Der Boom der letzten Jahre hat die strukturellen Standortnachteile in unserem Land überdeckt. Jetzt aber ist es allerhöchste Zeit an der eigenen Wettbewerbsfähigkeit, am Standort Deutschland zu arbeiten.

Dieser Standort ist für Sie in der Landwirtschaft ja besonders wichtig. Denn Sie können Ihre Geschäftstätigkeiten nicht einfach verlagern. Ihr Wirtschaftssektor steht vielmehr für Standorttreue.

Deshalb ist es für Sie besonders wichtig, dass Deutschland jetzt zu einer klugen und verlässlichen Standortpolitik zurückfindet.

Ich will es ganz plakativ sagen:

- Wenn wir jetzt nicht aufbrechen, dann brechen wir weiter ein.
- Abwarten heißt jetzt: absteigen.
- Wir brauchen daher dringend eine „Agenda gegen den Abschwung!“

Die Bundeskanzlerin hat bei der Halbzeitbilanz der Großen Koalition gesagt: *„Diese Regierung ist arbeitsfähig und arbeitswillig.“*

Das allein reicht aber nicht. Jetzt muss sich zeigen, ob die Bundesregierung auch willig und fähig ist, das Notwendige und Richtige für unseren Standort zu tun.

Ich gestehe ganz offen: Wir waren als Wirtschaft von der ersten Halbzeit nicht übermäßig begeistert. Aber man kann auch

noch in der zweiten Halbzeit die entscheidenden Tore schießen!

Deshalb wünschen wir uns, dass die Koalition jetzt endlich ihre internen Streitigkeiten überwindet und zum Krisenpräventionsteam für unser Land zusammenfindet.

Die erste Gelegenheit dazu wäre, endlich eine Reform der Unternehmenssteuern anzupacken. Wir sind hier inzwischen zum Hochsteuerland geworden. Dementsprechend schwer ist der Rucksack, den wir im Wettlauf mit unserer internationalen Konkurrenz herumzuschleppen haben. Das kann nicht so bleiben!

Unsere Bundeskanzlerin hat zuletzt ja immerhin Handlungsbedarf erkannt. Wir hoffen inständig, dass sie diese Erkenntnis auch ihrem Koalitionspartner vermitteln kann.

Beim Soli haben wir die große Chance verpasst, alle wirkungsvoll zu entlasten. Umso dringlicher ist es, die Unternehmensteuerlast jetzt auf

25 Prozent zu senken. Auch Steuerentlastungen für Private, wie die Abschaffung der kalten Progression, müssen im Übrigen auf der Tagesordnung bleiben.

Wir brauchen auch dringend moderne Arbeitszeitregelungen. Unternehmen müssen im digitalen Zeitalter in der Lage sein, schnell auf Kundenwünsche aus aller Welt zu reagieren. Deshalb muss die tägliche Höchstarbeitszeit von zehn Stunden abgeschafft werden. Stattdessen müssen wir zu einer wochenbezogenen Betrachtung kommen.

Auch Sie als Bauern kennen das Problem mangelnder Flexibilität. Zu Erntezeiten fällt nun einmal mehr Arbeit an als in den kalten Monaten. Auf diese Bedürfnisse müssen wir mit einem flexibleren Arbeitszeitgesetz und einer unbürokratischen Handhabung reagieren!

Diese Flexibilisierung ist im Übrigen auch im Sinne unserer Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, weil sie der Lebenswirklichkeit der Menschen besser gerecht wird.

Meine Damen und Herren,

viel Zeit und Aufwand hat die Bundesregierung zuletzt in das Thema Klimaschutz investiert.

Herausgekommen ist ein Programm, das wir als vbw insgesamt positiv bewerten.

- Es ist richtig, dass im Jahr 2026 ein Emissionshandelssystem für Gebäude und Verkehr eingeführt werden soll.
- Und es ist richtig, dass eine CO₂-Steuer auf Heiz- und Kraftstoffe – mit ungewisser ökologischer Wirkung – vom Tisch ist.

Allerdings darf der geplante Emissionshandel keine rein nationale Angelegenheit bleiben. Die Bundesregierung muss andere EU-Länder mit ins Boot holen. Je mehr Staaten sich beteiligen, desto besser!

Mit der Bepreisung allein ist es aber nicht getan. Wir brauchen zusätzliche Anreize, um weniger CO2 auszustoßen. Deshalb begrüßen wir die steuerliche Förderung der energetischen Gebäudesanierung und die Absenkung der EEG-Umlage. Sie allein reicht aber nicht aus. Darüber hinaus brauchen wir dringend eine Senkung der Stromsteuer, und zwar auf das europarechtliche Minimum!

Kurzum: Die Eckpunkte des Klimapakets gehen aus unserer Sicht in die richtige Richtung. Jetzt kommt es auf die Umsetzung der Klimabeschlüsse an. Diese Umsetzung muss intelligent und effizient erfolgen.

Unsere Haltung als vbw ist klar: Wir müssen Klimaschutz als Infrastruktur- und Modernisierungsprojekt für Deutschland begreifen, das den Standort stärkt! Dazu müssen auf Technologie und Innovation setzen.

Auch für die Landwirtschaft eröffnen sich durch den technologischen Fortschritt ja viele Möglichkeiten, Wertschöpfung und Klimaschutz miteinander zu verbinden.

So kann etwa der „Präzisions-Ackerbau“ [*Precision Farming*] durch eine flexible Bewirtschaftung von Nutzflächen dazu beitragen, Ressourcen zu schonen und Erträge zu steigern. Mit solchen neuen Techniken kann die Agrar- und Ernährungswirtschaft insgesamt effizienter wirtschaften und damit die wachsende Nahrungsmittelnachfrage besser bedienen. Und sie kann die Folgen des Klimawandels besser auffangen.

In meiner Heimatgemeinde Ruhstorf an der Rott wird gerade das neue Digitalisierungszentrum Landwirtschaft aufgebaut. Als vbw begrüßen wir das. Ich habe den örtlichen Bauernvertetern meine volle Unterstützung zugesagt, wenn hier etwas ins Stocken geraten sollte.

Am Beispiel der Landwirtschaft wird also besonders deutlich, wie wirksamer Klimaschutz gestaltet werden muss. Unsere Prämissen lauten:

- Technologie statt Ideologie,
- Innovation statt Indoktrination
- und marktwirtschaftliche Anreize anstatt Verbote und staatlichen Zwang!

Zu viel Regulierung lehnen wir als vbw klar ab!
Eine Absage erteilen wir deshalb auch einer Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Fleisch.

So eine Fleischsteuer würde zudem den sozialen Frieden gefährden – dann nämlich, wenn es sich nur noch die Wohlhabenden leisten könnten, regelmäßig Fleisch zu essen.

Wir müssen beim Klimaschutz aber unbedingt auch die Sozialverträglichkeit im Blick behalten.
Die Klimaschutzfrage darf nicht zu einer gesellschaftlichen Spaltung führen!

Als vbw treten wir deshalb für ein klimapolitisches Zieldreieck ein, das Klimawirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Sozialverträglichkeit miteinander verbindet.

Zum Schluss will ich den Blick noch einmal auf Bayern lenken und – wie es der Titel meines Vortrags verspricht – fünf konkrete Maßnahmen ins Spiel bringen, die aus Sicht der vbw erforderlich sind, um die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte des Freistaats fortzuschreiben.

Erstens: Wer nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg will, muss investieren.

- Staatliche Investitionen sind die Basis für künftiges Wachstum und stützen in der aktuellen Lage auch die Konjunktur.
- Deshalb begrüßen wir als Bayerische Wirtschaft die Hightech-Agenda der Bayerischen Staatsregierung.

- Dieses Programm ist deutschlandweit einmalig und ein mutiges Signal für Bayerns Zukunft!
- Die dort eingesetzten zwei Milliarden Euro sind gut angelegtes Geld.
- Die Zukunftsoffensiven, die Bayern in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gestartet hat, haben reichlich Dividende für unser Land abgeworfen.
- Ich bin sicher: So wird es auch diesmal sein.

Das führt mich zu meiner zweiten These:

Wer nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg will, muss auf Innovationen setzen.

- Deshalb ist es richtig, massiv die Forschung zu fördern, wie es Bayern gerade wieder vormacht.
- Ich denke da nur an die 100 Lehrstühle für künstliche Intelligenz, die jetzt im ganzen Land eingerichtet werden und die auch der Landwirtschaft zugutekommen werden.

- Was uns besonders freut: Die Staatsregierung hat viele unserer Vorschläge aufgegriffen, die wir im Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft gemacht haben.
- Damit liegt sie sicher nicht falsch!
- Ich bin auch froh darüber, dass ein Schwerpunkt bayerischer Wirtschaftspolitik auf der Stärkung unserer Automobilindustrie im Strukturwandel liegt.
- Aus dem Automobilfonds in Höhe von 120 Millionen Euro fließen unter anderem Gelder in die Schaffung dringend benötigter Ladesäulen für die E-Mobilität, aber auch in die Weiterbildung von bis zu 50.000 Arbeitnehmern.
- Auch das ist eine wichtige Aufgabe, denn wir müssen dafür sorgen, dass möglichst viele Beschäftigte von heute die

beruflichen Anforderungen von morgen erfüllen können.

Drittens: Wer nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg will, muss das Klima und die Umwelt schützen.

- Wir brauchen aber einen intelligenten Klimaschutz, der ökonomisch erfolgreich ist – ich wiederhole mich da gerne.
- Wenn Klimaschutz gelingen soll, muss die Wirtschaft und auch die Landwirtschaft Teil der Lösung sein.
- Denn es sind am Ende die Unternehmen, die all das bereitstellen, was für einen effektiven Klimaschutz gebraucht wird.
- Ökonomische und ökologische Interessen müssen wir übrigens auch in der Flächenpolitik verbinden. Es geht hier vor allem um Effizienz und einen besseren Umgang mit ausufernden Ausgleichsansprüchen. Eine bloße

Stilllegung von Flächen greift oftmals ins Leere. Da ist es sinnvoller, Bewirtschaftung und Naturschutz miteinander zu kombinieren.

- Schließlich sind wir als Bayerische Wirtschaft aus Überzeugung mit von der Partie, wenn es jetzt darum geht, den Umweltpakt Bayern zum Umwelt- und Klimapakt weiterzuentwickeln.
- Dieser Pakt wird wie sein Vorläufer auf Freiwilligkeit und partnerschaftliches Handeln von Staat und Wirtschaft setzen, also auf Kooperation statt Konfrontation. Auch damit sind wir übrigens Vorbild in Deutschland, und das ist gut und richtig so!

Ich komme zu meiner vierten These: Wer nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg will, braucht saubere, sichere und bezahlbare Energie.

- Eine erfolgreich gestaltete Energiewende ist die Voraussetzung dafür, dass wir beim Klimaschutz unsere ehrgeizigen Ziele erreichen können.
- Denn nur, wenn CO2-neutraler Strom jederzeit in ausreichender Menge zu vernünftigen Preisen zur Verfügung steht, können wir die Nutzung fossiler Energieträger immer mehr zurückfahren.
- Dabei müssen wir mit dezentraler Erzeugung auch Wertschöpfung in Bayern betreiben. Auch dafür brauchen wir unsere Landwirtschaft.
- Für uns steht aber außer Frage, dass wir für eine sichere Versorgung auch die großen Stromtrassen aus dem Norden brauchen.
- So hat sich unlängst auch der Bayerische Energiegipfel mit großer Mehrheit positioniert.

- Jetzt kommt es darauf an, dass diese Leitungen so schnell wie möglich gebaut werden. Die Zeit drängt!

All die Vorschläge und Pläne, die ich zur Stärkung des Standorts Bayern eben geschildert habe, kosten natürlich Geld. Viel Geld sogar.

Und hier bin ich bei meinem fünften und letzten Punkt angelangt:

Wer nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg will, muss auf solide Staatsfinanzen achten.

- Bayern ist hier seit langem Vorbild nicht nur in Deutschland, und Bayern muss hier auch künftig Vorbild bleiben.
- Wir brauchen eine leistungsfähige Wirtschaft, um Ökologie und sozialen Ausgleich zu finanzieren. Und wir brauchen einen leistungsfähigen Staat, der in Infrastruktur, Forschung und Bildung investieren kann.

- Vor diesem Hintergrund begrüßen wir es, dass die Staatsregierung auch künftig am schuldenfreien Haushalt festhält.
- Nur die finanziell Soliden sind die wirtschaftlich Starken: Dieser Satz bleibt auch in Zeiten von Null- und Negativzinsen uneingeschränkt richtig.

Meine Damen und Herren,

die von mir angesprochenen fünf Punkte sind der Grund dafür, warum Bayern insgesamt besser dasteht als der Rest der Republik.

Deshalb müssen wir diese Leitlinien weiterhin hochhalten!

Dann, so bin ich überzeugt, steht auch die bayerische Landwirtschaft vor einer guten Zukunft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und
wünsche Ihnen einen guten Verlauf Ihrer
Landesversammlung!